

Homepagetext: Fenzl Annemarie, Mayer- Skumanz Lene, Stolarski Annett:
Ein Haus voller Zeichen & Wunder Der Wiener Stephansdom

„Rund um den Stephansdom“ macht den Leser mit christlicher Heimatkunde vertraut. Die Kirche mitten in der Stadt beginnt mit der „Geburtsurkunde“ (S 12), dem „Mautner Vertrag“ von 1137 zwischen dem Passauer Bischof Reginmar und dem Babenberger Leopold IV. Damit war die Grundlage für einen großen Kirchenbau gegeben, der unter Herzog Heinrich II. angegangen wurde. Nicht zu vergessen Rudolf IV. und dessen Vater Herzog Albrecht II. Rudolf IV. schuf noch das Fundament für den Südturm, den „Steffl“, erlebte aber seine Fertigstellung mit einer Höhe von 137m nicht mehr. Ebenso bemühte sich der Erzherzog, Wien zu einem Bischofssitz zu machen, was erst unter Friedrich III. 1469 gelingen sollte. Unter ihm wurde 1450 der Nordturm begonnen, aber nie vollendet, wahrscheinlich wegen Reformation und Türkenbelagerung.

Mit dem Eintritt durch das Riesentor beginnt der zweite große Teil des Buches „Im Stephansdom“. Der Name „Riesentor“ ist von seiner Herkunft nicht restlos geklärt. Der Stephansdom besitzt fünf Tore. Beim Eintreten in den Dom gelangt man zum wenig bekannten Kolomanstein, der daran erinnert, dass der irische Königssohn Koloman in Stockerau ums Leben gekommen ist, weil er der Spionage verdächtigt wurde. Der Stephansdom hat viele Heiligenfiguren auf Pfeilern. Es soll 77 Figuren und Figurengruppen geben (S 75). Die Muttergottes ist im Dom 93x dargestellt in Statuen, Bildern auf Altären und Pfeilern. Erinnert sei auch an die Marien- bzw. Gnadenbilder: „Maria in der Sonne“, die „Dienstbotenmuttergottes“, die „Muttergottes von Pocs“. Die Reichhaltigkeit an Kunstwerken setzt sich fort in der Kanzel, bei der Unsicherheit besteht, ob sie Pilgrim geschaffen habe, weiters dem Taufstein in der Katharinenkapelle (15.Jhdt.), den Grabmalen Rudolf IV., Friedrich III., Prinz Eugen- Grab in der Kreuzkapelle.

Unter den Altären findet der „Wiener Neustädter Altar“ (1447) im Frauenchor besondere Würdigung wegen seines Flügelaltars mit Bildern aus dem Leben Mariens und der Darstellung von 72 Heiligen (S 112).

Mit der Pummerin, benannt nach ihrem tiefen Klang, sonst Josefsglocke, wird der Leser an zwei unangenehme geschichtliche Ereignisse erinnert, die der Steffl aber überstanden hat: die 2. Türkenbelagerung 1683; Josef I. ließ aus Dankbarkeit diese Glocke machen. Leider wurde sie in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 zerstört, 1951 neu gegossen und 1952 nach Wien gebracht. Der deutsche Hauptmann Klinkicht Gerhard, Förderer des Stephansdomes und auch Wohltäter, verhinderte eine Katastrophe, indem er sich dem Befehl der deutschen Wehrmacht widersetzte und vom Bisamberg aus den Dom nicht zerstörte.

Eingeschoben in die beiden Teile sind viele Legenden und Sagen, weil jede Zeit durch ihre denkwürdigen geschichtlichen Ereignisse geprägt wird, beispielsweise durch Rudolf IV. (S 50 u.51) und auch jede Zeit ihre Sorgen und Nöte artikuliert, etwa die Sage mit Pfarrer Eberhard und „Die Linde bei St. Stephan“ (S 16), der Zahnwehhergott (S 20) die Legende von der heiligen Katharina in Zusammenhang mit der Katharinenkapelle (S 52) oder die Begebenheiten mit Neidhart von Reuental als Dichter, Sänger und Komponist und Neithart als „Spaßmacher und Hofnarr am Hof des Habsburgerherzogs Otto des Fröhlichen“ (S 42), die Sage vom jungen Puchsbaum (S 55), die Kolomanlegende (S 65), die Sage von der Himmelspfortnerin (S 84). Eingestreut sind auch Gebete.

Was das Buch noch so lesenswert macht, sind nicht nur die anschaulichen Skizzen, um die besprochenen Orte innerhalb und außerhalb des Domes leicht zu finden, sondern auch die graphischen Darstellungen und deutlichen Bilder. Sehr wertvoll sind auch die vielen Hinweise in Wolkenform, um die einzelnen Beschreibungen besser zu verstehen.

Ein Leitmotiv, das sich durch das ganze Buch zieht: „Man sieht nur, was man weiß“, darüber ist immer eine Eule gesetzt. In diesem Kästchen finden sich auch kunsthistorische Begriffserklärungen (z.B.: Romanik, Gotik) oder auch weitere Zusatzinformationen.

Anzumerken sind auch ein Sachfehler auf Seite 78: Die zweite Türkenbelagerung fand nicht 1583, sondern **1683** statt und auch eine inhaltliche Ungenauigkeit auf Seite 124 und Seite 125: Nach Kenntnis des Rezensenten hat Kardinal Innitzer im Jahre 1952 die neue Pummerin in Wien empfangen und auch geweiht, Kardinal König hat erst am 13. Oktober 1957 die Pummerin, nachdem sie ihren endgültigen Platz erhalten hat, gemeinsam mit den anderen Glocken geweiht. Diese Mängel dürften aber nicht so sehr den Autorinnen zuzuschreiben sein, sondern dem Lektorat durch die Lappen gegangen sein, sofern noch ein solches existiert. Dem Rezensenten bereitet es aber trotzdem große Freude, dieses Buch zu lesen und auch weiterzuempfehlen. Es ist handlich und so gestaltet, dass es zum richtigen „Reisebegleiter“ wird, der vor Ort präzise, anschaulich in wenigen Sätzen, die einzelnen Objekte erklärt. Für Kinder, Jugendliche, Schulklassen, aber auch für Menschen, die kirchlich- religiös nicht mehr sozialisiert sind, eine hervorragende Hilfe.

Max Angermann